



1. Der Felsblock, auf dem der - frei erfundene - Ritualmord lange Zeit durch 'eine Figurengruppe drastisch dargestellt wurde, beherbergt heute eine Ölbergzene. 2. Diese Tafel aus der Ära Stecher galt im Entstehungskontext als Fortschritt, heute wirkt der Text jedoch höchst irritierend. 3. Szenen wie Anderls Verkauf durch seinen Taufpaten sind in den Deckenfresken bis heute zu sehen, die 'Schächtung' wurde jedoch übermalt. Fotos: nR11ark

# Eine unselige Legende wirkt nach

Der fatale „Anderl von Rinn“-Kult ist längst abgeschafft, doch eine Tafel in der Kirche spricht noch immer von einer „dunklen Bluttat“. Diözese und Stift Wilten wollen das nun ändern. Auftakt zu breitem Prozess?

Von Michael Domanig

Rilln, Innsbruck-Wallfahrten, Prozessionen, Volksschauspiele: Über Jahrhunderte prägte die antijudaistische Ritualmordlegende rund um das Anderl von Rinn eine ganze Region - und zugleich fatale jüdenfeindliche Vorurteile in den Köpfen von Tirolern und Ungarn aus nah und fern.

**„Die Tafel hat mir leider gar nicht gefallen. Ich bin zu alt, um zu schweigen.“**

Johannes Rauter (Tritt für Textänderung ein)

Heute ist längst wissenschaftlicher Konsens, dass die fiktive Geschichte vom jüdischen Händlern Simon und Judas, die im Jahr 1462 in Rinn durch einen großen Stein rituell geschlachtet worden sein soll, frei erfunden ist. Der Halbwitz Hippolyt Guarinoni schuf sie im 17. Jh. nach dem Vorbild des folgenschweren Märtyrerkults um Simon von Trent. Fazit: Weder den grauenhaften Mord noch Andreas Oxner selbst hat es je gegeben.

Seitens der Diözese Innsbruck wurde der verhängnisvolle Kult in der Ära von Bischof Stecher - damals gegen massiven Widerstand - offiziell beendet (s. Zeitleiste), ein historisches Verdienst.

Umso mehr verstört viele Kirchenbesucher daher eine ebenfalls aus der Ära Stecher stammende Tafel im Inneren von Mariä Heimsuchung (wie die Kirche im Ortsteil Judenstein seit 1989 offiziell heißt): Dort wird zwar „manches Unrecht, das von Christen an Juden begangen wurde“, angesprochen, zugleich ist aber immer noch explizit von einer „dunklen Bluttat“ die Rede.

**Forderung nach neuem Text**

Einer, den diese Tafel massiv irritiert, ist Johannes Rauter: Der gebürtige Zillertaler, der in Bayern lebt, suchte die Kirche 2024 mit seinen Enkeln auf - und setzt sich nun nachdrücklich dafür ein, dass der Text geändert wird. Bereits 1954 habe ihn sein eigener Vater an diesen Ort geführt, um ihm die „schrecklichen Folgen“ einer solchen Legendenbildung aufzuzeigen.

Bischof Hermann Glettler findet dazu unmissverständliche Worte: „Die Ritualmord-



Die Kirche heißt heute offiziell ‚Mariä Heimsuchung‘, im Ortsteilnamen Judenstein ist die Ritualmordlegende aber weiter präsent. Foto: FallVT

Lüge vom Anderl von Rinn ging mit unvorstellbarem Leid für Juden einher.“ Zwar sei Stechers Wortwahl für die betreffende Tafel „damals keineswegs unbedacht“ gewesen. Doch sei heute, auch angesichts der „besorgniserregenden Zunahme antisemitischer Tendenzen“, eine „sensiblere Formulierung“ nötig. Genau das will der Bischof nun „in engem Austausch mit dem Stift Wilten“ (dem die Kirche pfarrlich zugeordnet ist) veranlassen.

Leopold Baumberger, Abt von Stift Wilten, unterstreicht dieses Ansinnen: „Die Tafel entspricht nicht mehr dem historischen Kenntnisstand.“

Bei einem Tinn mit Bischof und Generalvikar sollen diese Woche weitere Schritte abgesteckt werden, konkret, „wen wir im Prozess hinzuziehen, ob wir eine größere Lösung finden oder die Tafel einfach richtigstellen bzw. entfernen“.

**Abt: „Jetzt ist richtige Zeit“**

Einen „Schnellschuss“ soll es laut Baumberger nicht geben, zugleich sei jetzt „der richtige Moment, aktiv zu werden“, da das Thema nicht mehr so emotional aufgeladen ist wie in der Zeit rund um die Kulturaufhebung: „Damals war das ein Einschnitt in die über Jahrhunderte vertraute Frömmigkeitsform der Anderl-Vereh-

mung, die durch die Wallfahrt auch wirtschaftliche Komponenten hatte.“ Entsprechend heftig waren die Reaktionen, bis hin zu Polizeischutz für den damaligen Pfarrer.

Für Baumberger ist das Bewusstsein wichtig, „dass unsere Vergangenheit nicht nur glanzvolle Epochen hatte, sondern dass auch viel falsch gelaufen ist, wofür es heute die nötige Achtsamkeit braucht“.

Er habe auch schon Gespräche mit einem Vertreter der Israelitischen Kultusgemeinschaft geführt, was eine mögliche gemeinsame Behandlung des Themas Anderl von Rinn angeht, ergänzt der Abt.

Für eine umfassendere Aufarbeitung spricht sich auf IT-Anfrage auch der Historiker Nikolaus Hagen vom Institut für Zeitgeschichte der Uni Innsbruck aus. Er begrüßt die angekündigte Änderung der Tafel: „Damit würde auch in der Kirche endlich klargestellt, dass diese antisemitische Ritualmordlegende eine reine Fabrikation ohne jeden historischen Hintergrund ist.“

**Belasteter Orts(tell)name**

Aus seiner Sicht wäre aber auch wünschenswert, „Überlegungen in Hinblick auf neue

Lern- und Vermittlungsangebote vor Ort anzustellen“.

Hagen spricht zudem den Ortsteilnamen Judenstein an, „der ständig an diese Ritualmordlegende erinnert“. Eine Umbenennung schaffe zwar nicht die Geschichte aus der Welt, nehme sogar die Chance, daraus zu lernen. Dennoch



Foto: FallVT

**„In engem Austausch mit dem Stift Wilten werde ich eine Änderung des Textes veranlassen.“**

Hermann Glettler (Diözesanbischof)

könnte man auch fragen, „ob es neben der Kirche, die mit entsprechender Kontextualisierung durchaus als zukünftiger Lernort zur Geschichte des Antisemitismus dienen könnte, auch noch Straßennamen und Ortsschilder braucht“.